

ganisationen und bietet einige Anregungen für die Arbeit mit Geflüchteten.

Martina Wasserloos-Strunk

Evangelischer Kirchenkreis Gladbach-Neuss
martina.wasserloos-strunk@kkgn.de



Anika Füsler/Gunther Schendel/
Jürgen Schönwitz (Hrsg.)

Beruf und Berufung

Wie aktuell ist das reformatorische Berufsverständnis?

€ 19,00, 288 S., Leipzig 2017
Evangelische Verlagsanstalt
ISBN: 978-3-374-04887-8

Angesichts technischer, ökonomischer und sozialer Entwicklungen schwinden zunehmend die Sicherheiten, die das Berufskonzept den Menschen traditionell geliefert hat. Das Buch versammelt insgesamt zehn Beiträge von zwölf Autoren, die die im Titel gestellte Frage reflektieren, wobei diese überwiegend einen religionstheoretischen bzw. -soziologischen Hintergrund haben, was angesichts der Fragestellung auch nahelegend ist.

Der Band gliedert sich in zwei große Abschnitte: Zunächst wird in historischer Perspektive der Frage nachgegangen, wie sich Berufe seit der „Erfindung des Berufs“ (Hans Otte) durch Luther über Calvins Konzept des protestantischen Arbeitsethos, das dem Kapitalismus als Wirtschaftsform den Weg ebnete, bis zur Gegenwart verändert haben. Sehr gut nachvollziehbar und in einer verständlichen Sprache wird u.a. basierend auf den Theorien Max Webers gezeigt, inwieweit die religiöse Ethik und der moderne Kapitalismus aufeinander verwiesen sind (Martin Eberle). Wie der traditionelle, religiös geprägte Berufsgedanke in der Neuzeit zunehmend verdrängt wurde, thematisiert der Beitrag von Traugott Jähnichen. Er beschreibt, dass die ökonomischen und technischen Verhältnisse zu Beginn des 20. Jahrhunderts „kaum mehr in einen konstruktiven Bezug zur Sinnfrage menschlichen Lebens gestellt werden“ (S. 72) konnten. Arbeit wird jenseits der Sinnerfüllung zunehmend zu einem ökonomischen Produktionsfaktor und entzieht sich mit der Entfremdung sozialem Imperativen und individuellen sinnstiftenden Motivationen.

Der Berufssoziologe Thomas Kurz geht in seiner Reflexion über den Bedeutungswandel des Berufs zurück bis in die Antike. Er fokussiert dabei auch den Begriff der Ehre und legt anschaulich dar, dass bei der Entwicklung der Berufe weniger die Qualifizierung im Vordergrund stand als vielmehr eine „moralisch codierte – beruflich-korporative Sozialisation“ der Lehrlinge, wobei „Ehre als das wichtigste Abgrenzungsmerkmal“ (S. 106) in der Ständegesellschaft fungierte.

Der zweite Abschnitt des Bandes fragt unter der Überschrift „Berufung heute“ nach dem gesellschaftlichen Stellenwert dieser Kategorie bzw. der Bedeutung, die dieser Begriff heute noch für einzelne Berufsgruppen hat. Zunächst geht es aus katholischer Perspektive um „Die gemeinsame Berufung aller Getauften“ und die pastoralen Konsequenzen und Chancen (Kathrin Speckenheuer). Auch Leser, die dieser Konfession nicht nahestehen, können den Darlegungen der Autorin gut folgen, die eine im Kern professionspolitische Frage diskutiert:

Ob und inwieweit die Kirche bereit ist, Verantwortung und Kontrolle an freiwillig engagierte Gläubige abzugeben, die ihre Charismen entdecken und die Glaubensgemeinschaft stärken. Dass diese Position in der Institution Kirche kontrovers diskutiert wird, ist nachvollziehbar.

Um die zunehmende Verbreitung von Spiritualität am Arbeitsplatz geht es in dem Beitrag von Gunter Schendel, der zeigt, dass sich in amerikanischen Unternehmen zunehmend eine Kultur ausmachen lässt, in der Spiritualität (als transzendente Erfahrung) und Glauben gelebt werden können. Er fragt danach, ob diese Berufungskonzepte „zu einer modernitätstauglichen und theologisch reflektierten Reformulierung des reformatorischen Konzepts von Beruf und Berufung“ (S. 145) führen können.

Der Beitrag von Anika Füsler thematisiert Berufung außerhalb der Erwerbsarbeit im Sinne eines freiwilligen gemeinsamen Engagements. Dieses kann Raum für Motive und Sinnerfüllung bieten, den die Beschäftigten aufgrund mangelnder Autonomiespielräume in ihrer Arbeit nicht finden. Daran schließen empirische Ergebnisse einer Studie zu „Sinn und Sinnlosigkeit im Leben von Langzeitarbeitslosen“ (Antje Bednarek-Gilland) an. Sinn- und Wertfragen sind von emotionalem Erleben nicht zu trennen, für das Arbeit – neben der Erwerbsfunktion – einen existenziellen Erfahrungsraum bietet. In diesem Sinne *nicht berufen* zu sein, hat für die Betroffenen Folgen für ihre psychosoziale Gesundheit und ihre soziale Integration.

Demgegenüber wird dann am Beispiel der Berufsgruppe der Erwachsenenbildner gezeigt, wie sehr diese Gruppe sich durch ein professionelles Grundverständnis und persönliches Engagement auszeichnet (Clint Enoch/Steffi Robak). Es wird deutlich, dass der identitätsstiftende Kern sich über die Sinnhaftigkeit ihrer Arbeit, die Programmplanung und Bildungsmanagementaufgaben begründet und dass dieser an die Wahrnehmung einer relativen Autonomie gebunden ist. Berufung, so konstatieren die Autoren, ist in diesem Feld eine Notwendigkeit, die aus dem Arbeitsumfeld selbst heraus resultiert.

Der letzte inhaltliche Beitrag fragt in reformatorischer Perspektive nach einer „Berufsethischen Bildung“ (Jürgen Schönwitz) und danach, wie sich eine solche auch in der säkularen Gesellschaft kommunizieren lässt. Mit Rekurs auf das Konzept der Ermöglichungsdidaktik von Rolf Arnold entwickelt er kontextbezogene Ethikmodelle und präsentiert Beispiele für die Anwendung einer didaktischen Methode aus den Bereichen Militär und Wirtschaft. Abschließend greift der Autor dieses Konzept auch für die Selbstbildung von Subjekten auf.

Der Band schließt mit einem Resümee der Herausgeber, das lautet: „Das Thema Beruf und Berufung ist heutzutage in höchstem Maße aktuell.“ (S. 269) Diese Aussage untermauern sie mit sieben Thesen, wobei auch hier noch einmal die wechselseitige Verwiesenheit von Berufung als ein individuelles Identitätsmerkmal und Arbeit als identitätsstiftendes Element deutlich wird. Dies kommt im Übrigen auch in neun Interviewporträts mit Menschen unterschiedlicher Berufsgruppen zum Ausdruck, die über den Band verteilt sind und ihn damit erfreulich auflockern.

Auch wenn die *bildungspolitische* Dimension der beruflichen Organisation von Arbeit trotz ihrer hohen Aktualität in dem Band nicht thematisiert wird, ist es insgesamt ein lesenswertes Buch – auch für „weltliche“ Rezipienten –, das nicht nur informativ ist, sondern zudem auch zur Reflexion über die eigenen Sinn- und Motivstrukturen anregt.

Prof. Dr. habil. Rita Meyer

Leibniz Universität Hannover
rita.meyer@ifbe.uni-hannover.de